

Staatsbetriebe: Frankreich macht Schluss mit Lohnexzessen

Die Chefs von SBB, Post und Swisscom sind Grossverdiener. In Frankreich hingegen wird Lohnexzessen in staatsnahen Betrieben ein Riegel geschoben.

Nicht weniger als 1,03 Millionen Franken Lohn garnierte SBB-Chef Andreas Meyer im vergangenen Jahr – fast dreieinhalb Mal so viel wie sein französischer Kollege Guillaume Pepy, Chef der französischen Staatsbahnen SNCF. Pikant: Die SNCF sind mit 245 000 Mitarbeitern etwas mehr als acht Mal grösser als die SBB.

Auch die französische Post und France Télécom beschäftigen massiv mehr Menschen als die Schweizer Post und die Swisscom. Dennoch verdient Post-Chef Jürg Bucher über 185 000 Franken pro Jahr mehr als sein französischer Kollege. Swisscom-Geschäftsführer Carsten Schloter muss zwar mit 250 000 Franken weniger auskommen als der Chef von France Télécom, mit



SBB-Chef Andreas Meyer (links): Verdiente 2011 über drei Mal so viel wie sein französischer Kollege Guillaume Pepy



AFP, PIXSIL

1,57 Millionen Franken Jahresgehalt wird er aber immer noch fürstlich entlohnt.

François Hollande geht mit gutem Beispiel voran

Die exorbitanten Saläre sind dem französischen Staatspräsidenten François Hollande ein Dorn im Auge: Er

kürzte den Lohn zuerst bei sich selbst. Nun nimmt er die Löhne der Chefs von Unternehmen mit Staatsbeteiligung ins Visier. Hollande will nur noch Einkommen dulden, die nicht mehr als das 20-Fache des niedrigsten Lohnes im Unternehmen betragen. Bei einem gesetzlichen Mindestlohn in Frank-

reich von 1398,37 Euro (1678 Franken pro Monat), dürfen Firmenbosse umgerechnet noch maximal 402 730 Franken pro Jahr verdienen.

Das betrifft unter anderen die Chefs von France Télécom, der Staatsbahnen SNCF und der Postbetriebe La Poste. Stéphane Richard von France Télécom bezog bisher

ein Jahresgehalt von 1,82 Millionen Franken (siehe Tabelle). Künftig erhält er maximal 400 000 Franken – rund 78 Prozent weniger als heute. Der Lohn von La-Poste-CEO Jean-Paul Bailly (740 000 Franken) wird um fast 46 Prozent reduziert. Nur Bahnchef Guillaume Pepy dürfte ungeschoren davonkommen. Sein Gehalt beträgt «nur» 300 000 Franken. Der Grund: Spitzenmanager in Betrieben, die wie die SNCF 100 Prozent in französischem Staatsbesitz sind, beziehen bereits heute vergleichsweise normale Löhne.

Auch Bundesräte verdienen viel weniger als Firmenchefs

Wie überrissen die Löhne der Chefs von Unternehmen sind, bei denen der Bund Allein- oder Mehrheitseigner ist, zeigt auch der Vergleich mit dem Jahresgehalt eines Schweizer Bundesrates: Dieses beträgt 474 718 Franken – inklusive Repräsentationszulagen und Sozialleistungen. Der französische Staatspräsident François Hollande verdient nach der Kürzung 191 520 Franken pro Jahr, seine Minister 120 960 Franken. *Thomas Lattmann*

Staatsnahe Betriebe Schweiz/Frankreich: Die Cheflöhne im Vergleich

Betrieb	Telekom		Bahn		Post	
	Swisscom	France Télécom	SBB	SNCF	Schweizerische Post	La Poste
Anzahl Mitarbeiter	21 022	172 000	30 100 ¹	245 000	59 612	268 000
Jahresgehalt Geschäftsführer	Fr. 1 570 000.–	Fr. 1 824 000.–	Fr. 1 030 207.–	Fr. 300 000.–	Fr. 924 501.–	Fr. 739 200.–
Geschäftsführer bezieht pro Mitarbeiter	Fr. 74.70	Fr. 10.60	Fr. 34.25	Fr. 1.20	Fr. 15.50	Fr. 3.40

Daten für 2011, Euro-Umrechnungskurs von Fr. 1.20 (Stand: 13.6.2012); Quellen: Geschäftsberichte, Medienauskünfte, Travail Suisse, Unternehmens-Websites und Presseartikel; ¹ Hochrechnung für den Gesamtkonzern auf Basis der Zahlen des SBB-Stammhauses (ohne Tochtergesellschaften)

Swisscom: Internetkunden müssen teures Gerät kaufen

Wer mit Swisscom zu Hause drahtlos surfen will, muss einen teuren Router kaufen. Bei der Konkurrenz geht das günstiger.

Patricia T. aus Volketswil ZH hat seit Jahren ein ADSL-Internetabo der Swisscom. Bisher verband sie ihren Computer für den Internetzugang via Kabel mit dem Modem Centro Piccolo der Swisscom. Kürzlich legte sie sich zusätzlich einen Laptop zu. Um damit über den bestehenden Internetzugang drahtlos surfen zu können, kaufte sie sich im Fachhandel einen WLAN-Router für 30 Franken. Das Gerät koordiniert den Datenverkehr zwischen Computern und ermöglicht kabelloses Surfen. Patricia T.



WLAN-Router Centro Grande: Teuer und nur mit Swisscom-Services kompatibel

steckte den WLAN-Router ans Modem an. Eine drahtlose Internetverbindung kam aber nicht zustande.

Die Swisscom behauptet, um drahtlos surfen zu können, müssten Kunden das Centro Piccolo gegen den WLAN-Router Centro Grande tauschen. Preis: 149 Franken, falls der bestehende Vertrag um mindestens ein Jahr

verlängert wird. Ansonsten verlangt die Swisscom sogar 249 Franken dafür.

Cablecom, Orange: WLAN-Router beliebig wählbar

Der Preis ist überrissen. In Elektronik-Shops wie Digi-tec.ch ist ein kombinierter Modem-WLAN-Router wie der Centro Grande bereits

für 68 Franken erhältlich, ein reiner WLAN-Router als Ergänzung zum Centro Piccolo sogar für 31 Franken. Swisscom-Kunden sind aber faktisch gezwungen, das teure Gerät zu erwerben, da angeblich nur mit diesem die Sicherheit und Qualität der Dienstleistung sichergestellt ist. Ärgerlich auch: Wer den Anbieter wechselt, kann

den teuren WLAN-Router gleich entsorgen, denn dieser ist nur mit den Services von Swisscom kompatibel.

Die Konkurrenz macht es besser: Im Internetabo von Cablecom ist das Modem integriert. Daran können die Kunden einen WLAN-Router ihrer Wahl anschliessen. Bei Orange ADSL ist es ebenfalls möglich, einen beliebigen Router mit dem Modem zu verbinden. Sunrise setzt wie die Swisscom auf eigene Modem-WLAN-Router, die man kaufen muss. Sie sind aber bedeutend günstiger.

Auch wenn die Swisscom davor warnt: Es ist durchaus möglich, auf die offiziellen Geräte zu verzichten und mit Routern von Drittherstellern ins Internet zu gehen. Allerdings erfordert dies technisches Know-how – und bei Problemen kann man kaum mit der Hilfe von Swisscom rechnen. *Thomas Lattmann*

Die Post benachteiligt Schalterkunden

Die Post schliesst Poststellen mit der Begründung, sie seien angeblich schlecht besucht (*saldo* 10/12). Doch die Post tut selber vieles dafür, den Schalterbesuch unattraktiv zu machen. Für viele Dienstleistungen zahlen Schalterkunden deutlich mehr als Online-Kunden:

- Nachsendeauftrag beim Zügeln: am Schalter 42 Franken, per Internet 30 Franken

- Nachsendeauftrag Ferien für zwei Wochen: am Schalter 20 Franken, per Internet 10 Franken
- Zurückbehalten der Post für zwei Wochen: am Schalter 20 Franken, per Internet 8 Franken
- Postfach eröffnen: am Schalter 12 Franken, per Internet gratis
- Pakete bis 5 kg: frankiert mit Webstamp-Wertzeichen

aus dem Internet jeweils 1 Franken günstiger

- Pakete zu Hause abholen lassen: Auftrag nur per Internet möglich (Kosten Fr. 4.50 bis 9 Franken).

Doch längst nicht alle Postkunden haben einen Internetanschluss und einen Computer. Zudem braucht es einen Drucker, um beispielsweise Briefmarken ausdrucken zu können. *mif*

INITIATIVE «PRO SERVICE PUBLIC»

Unterschreiben Sie!

Mit der Volksinitiative «Pro Service public» wollen *saldo* und der «K-Tipp» dafür sorgen, dass Bundesbetriebe wie SBB, Post und Swisscom nicht in erster Linie hohe Gewinne erwirtschaften. Sie sollen den Bürgern primär einen guten und bezahlbaren Service bieten. Hier gibt es Unterschriftenbogen: «K-Tipp», «Pro Service public», Postfach 431, 8024 Zürich, oder Tel. 044 266 17 17.

Die Bogen lassen sich auch unter www.proservicepublic.ch herunterladen («Unterschriftenbogen» anklicken) und ausdrucken.

Wichtig: Auf einem Bogen dürfen sich nur Stimmberechtigte eintragen, die in derselben politischen Gemeinde stimmberechtigt sind. Senden Sie auch nicht voll ausgefüllte Listen ein!